

# Ivan Illich in Bremen gestorben

## Theologe und Kulturkritiker

Paris, 3. Dez. (afp) Der Theologe und Kulturkritiker Ivan Illich ist im Alter von 76 Jahren gestorben. Wie sein französischer Verleger Fayard am Dienstag in Paris mitteilte, erlag Illich in Bremen einem Krebsleiden.

### Ein Bundesgenosse

Dass Ruhm ein zweifelhafter Bundesgenosse ist, hat Ivan Illich nachhaltig erfahren. Kaum ein Thema, das er nicht angepackt; kaum ein Thema, mit dem er nicht provoziert hätte. Und das durchaus erfolgreich: Mit Verve focht er gegen den medizinisch-industriellen Komplex («Die Nemesis der Medizin», 1975); denunzierte er den Enthusiasmus der Bildungsbürokraten ausgerechnet auf dessen Höhepunkt als neue Form schulischer Diskriminierung («Entschulung der Gesellschaft», 1971); geißelte er den in hoch spezialisierten Gesellschaften um sich greifenden Expertismus («Entmündigung durch Experten», 1979); diskutierte er aufreizend selbstsicher das Problem der Knappheit energetischer Ressourcen («Die sogenannte Energiekrise oder Die Lähmung der Gesellschaft», 1973); stritt er für eine umfassende Technikkritik («Selbstbegrenzung. Eine politische Kritik der Technik», 1973); und legte sich mit einem Feminismus an, der in klischeehaftem Dogmatismus zu versacken drohte («Genus – Zu einer historischen Kritik der Gleichheit», 1982). So stieg er rasch auf nicht nur zum Spiritus Rector der «neuen sozialen Bewegungen», der Grün-Alternativen, der Stadtguerilleros und Graswurzelrevoluzzer, die, damals noch, ihr Heil in ausserparlamentarischer Opposition glaubten suchen zu müssen. Bis tief ins bürgerlich-wertkonservative Milieu fanden seine Einwürfe Gehör. Die mediale Lautverstärkung tat ein Übriges. Ivan Illich war ein engagierter Intellektueller reinsten Wassers, der sich auch in die Niederungen politischer Alltagsprobleme zu begeben wagte. Und doch verdeckte die Wucht seines Einsatzes fürs jeweilige Sujet einen gewissen Wankelmut, der ihn häufig zu immer neuen Fragestellungen greifen liess. Er laborierte nicht zuletzt daran, für viel zu vieles sich begeistern zu können. So blieben seine Interventionen ebenso «sensationell» wie flüchtig, überdauerten kaum den doch nur engen Zeitraum tagespolitischer Aktualität.

Illich hatte zweifellos, was man Charisma nennt, hatte Charme und ein einnehmendes Wesen. Wer ihn als Redner erleben durfte, merkte alsbald, dass er sein Publikum wie sich selbst mitzureissen vermochte. Impulsiv, leidenschaftlich, voller Inbrunst und zuweilen ein wenig kurzatmig war seine Rhetorik coram publico. Öffentliche Auftritte bereiteten ihm sichtlich Vergnügen. Was

ihm für eine nachhaltige Wirkung indes fehlte, war der lange Atem. Dabei sind manche Fragen, die er stellte, so bedrückend wie aktuell: «Ab wann», schrieb er in seiner Technikkritik, «wird eine Institution, die zunächst als fortschrittlich galt, durch ihre Eigengesetzlichkeit und durch das Entscheidungsmonopol ihrer Manager antihuman? Wann und wie verhindert die Entfaltung des Industriesystems die Verwirklichung von Freiheit und Gerechtigkeit, von Selbstbestimmung und Gleichheit?»

Geboren wurde Illich am 4. September 1926 in Wien. Der Vater war katholischer Kroat, die Mutter eine zum Luthertum konvertierte Jüdin. Nach dem bereits 1942 absolvierten Abitur studierte er zunächst in Florenz Geschichte, Kristallographie, Psychologie und Kunstgeschichte, um 1943 an die Gregoriana nach Rom zu wechseln, wo er nach einem Studium der Geschichte, Philosophie und Theologie 1951 mit einer Arbeit über Toynbee promoviert wurde. Nach der Priesterweihe ebenfalls im Jahr 1951 liess er, der eigentlich für den diplomatischen Dienst des Vatikans vorgesehen war, sich in die Erzdiözese nach New York versetzen, wo sich ihm durch das Schicksal puerto-ricanischer Einwanderer schlagartig die Brisanz sozialer Massenverelendung erschloss.

Wovon er nicht mehr loskommen sollte: 1961 gründete er im Rahmen der New Yorker Jesuitenuniversität Fordham das «Center of Intercultural Formation», woraus sich noch im selben Jahr das «Centro intercultural de documentación» (Cidoc) mit Sitz im mexikanischen Cuernavaca entwickeln sollte. Das Cidoc avancierte schnell zu einem ebenso berühmten wie berüchtigten Ort kritischer, radikaler, ja revolutionärer Theoriebildung in Lateinamerika. Weshalb die Spannungen zum etablierten Klerus, zum Vatikan, stetig zunahm: und 1969 in einen veritablen Skandal gipfelte. Illich verzichtete auf kirchliche Titel wie auf seine Funktion als Priester. Seinem Wirken tat das keinen Abbruch.

Bis 1976 lehrte er am Department of Political Science der New Yorker Fordham University, von 1979 bis 1981 hatte er eine Gastprofessur an der Gesamthochschule Kassel inne; 1981/82 war er Fellow am Berliner Wissenschaftskolleg; 1982 lehrte er an der Universität von Kalifornien, Berkeley; 1983 an der Universität Marburg; seit 1986 war er Professor an der Pennsylvania State University. Noch im März 1998 wurde ihm der «Bremer Kultur- und Friedenspreis der Villa Ichon» verliehen. In den letzten Jahren wurde es um ihn und wurde auch er merklich ruhiger.

Michael Mayer

Neue Zürcher Zeitung, 4. 12. 02